

Der Autor vermag unter Konsultierung von italienischen, deutschen und vatikanischen Quellen sowie unter Heranziehung der breiten, auch ausländischen Literatur ein umfassendes Bild über Pius XII. zu zeichnen, das geeignet ist, die nicht zuletzt durch Daniel J. Goldhagens Buch »Die katholische Kirche und der Holocaust« (2002) hochgradig emotionalisierte Debatte zu versachlichen.

Die in einem eingängigen Stil verfasste Studie mit ihrer analytischen Betrachtungsweise und den Darstellungen gegensätzlicher Auffassungen zu strittigen Fragen eignet sich nicht nur für das wissenschaftliche Studium, sondern ebenso für den Religionsunterricht sowie als Erstinformation für den interessierten Laien.

Da im Frühjahr 2003 das Vatikanische Geheimarchiv die Akten der Jahre von 1922 bis 1939 freigegeben hat, darf man gespannt sein, welche weiteren Erkenntnisse zu Feldkamps Thesen gewonnen werden können.

*Hermann-Josef Scheidgen*

Die deutschsprachigen Länder und das II. Vatikanum, hg. v. HUBERT WOLF u. CLAUDIUS ARNOLD (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums, Bd. 4). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2000. 252 S. Kart. EUR 41,-.

Wenn die Erfahrung noch immer gilt, dass sich das Schicksal eines Konzils erst in den Generationen danach entscheidet in deren Interpretation und Rezeption, dann beginnt derzeit eine spannende Phase der Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Die theologischen Bemühungen um das Konzil sind zahlreich und breit und international gestreut. Der hier anzuzeigende Sammelband – die Autoren kennen bis auf zwei das Konzil nicht mehr aus eigenem Erleben – dokumentiert das vierte Symposium des Arbeitskreises »Die deutsche Theologie zwischen den beiden Vatikanischen Konzilien vor den Herausforderungen durch die Moderne – ihr Beitrag zum Zweiten Vatikanischen Konzil«, veranstaltet im Herbst 1998 in Wiesbaden. Es stand im größeren Kontext eines von Peter Hünermann (Tübingen) inspirierten Gesamtprojekts »Globalkultur und christlicher Glaube – die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils im kulturellen Transformationsprozess der Gegenwart«.

Sammelwerke zu rezensieren ist ein eher undankbares Geschäft, ist doch auf begrenztem Raum der Vielfalt im Konkreten kaum gerecht zu werden. *Roland Götz* nimmt »Die Rolle der deutschen Bischöfe auf dem Konzil« (S. 17–52) in den Blick, ihre Erwartungen an das Konzil, ihre Vertretung in wichtigen Gremien, ihre Vorgehensweise und ausgewählte Beiträge im Verlauf des Konzils. Götz stellt fest, dass viele Konzilsthemen in der deutschen Kirche bereits eine Vorgeschichte hatten (liturgische Erneuerung, Laienapostolat, ökumenische Bewegung, ...). Der gesellschaftliche Kontext in Deutschland: ein nicht geschlossen katholisches Land »ließ die deutschen Bischöfe für nicht-uniforme, offene Lösungen mit Betonung örtlicher Kompetenzen eintreten. Damit konnten sich auch Vertreter der Dritten Welt identifizieren« (S. 40). Der hohe Sinn der Deutschen für Organisation erleichterte, dass sie in der Arbeit des Konzils als einflussreiche Gruppe aufzutreten verstanden – die Theologen im Hintergrund nicht zu vergessen –, denen sich auch andere anschließen konnten. Nicht zuletzt waren es das Ansehen charismatischer Gestalten des deutschen Episkopats (etwa die Kardinäle Frings und Döpfner) und das damit gegebene Vertrauen, die den Positionen der Deutschen im Konzert der Weltkirche Gewicht verlieh. Eine hilfreiche, auf Karin Nussbaum zurückgehende Zusammenstellung der Redebeiträge der deutschen Bischöfe in den Generalkongregationen des Konzils beschließt den Beitrag. – *Sylvie Tosecs* auf ihre Dissertation (Paris 1997) zurückgehende Ausführungen zu Misereor und der Rolle Kardinal Frings' auf dem Konzil (S. 53–60) bringen vor allem eine Einsicht ans Licht: Frings initiierte eine Partnerschaft der Erzdiözesen Köln und Tokyo »an Rom vorbei«, d.h. gegen den Widerstand der Päpstlichen Werke der Glaubensverbreitung und der Propaganda Fide-Kongregation und praktizierte so u.a. die auf dem Konzil in der Diskussion um das Bischofskollegium so entscheidende Verbundenheit der Bischöfe untereinander. Auch das Hilfswerk Misereor bedeutete für Frings, »sich dem päpstlichen Zentralismus zu entziehen und die Verantwortung und Autonomie der Bischöfe gegenüber Rom zu stärken« (S. 56). Frings blieb im Konzil der entschiedene Befürworter der episkopalen Momente im Aufbau der Kirche. In den Diskussionen um die Probleme der Entwicklungsländer während der dritten Session trat er »für die Gründung einer von Rom unabhängigen, internationalen Kooperations-

struktur zwischen den bestehenden Entwicklungshilfeorganisationen ein« (S. 59). Über Frings ist jetzt Weiteres und Näheres zu erwarten von Norbert Trippens groß angelegter Biographie (Band 1 erschienen 2003 bei Ferdinand Schöningh, Paderborn). – Einen spannenden Blick hinter die Kulissen des Konzils eröffnet *Günther Wasilowsky* in seinem Beitrag »Einblick in die ›Textwerkstatt« einer Gruppe deutscher Theologen auf dem II. Vatikanum« (S. 61–87). Konkret geht er anhand der für das Konzil erstellten und aus den Nachlässen der deutschen Periti zu erhebenden Texte der Theologen besonders dem Einfluss Karl Rahners nach, der allerdings in der Gruppe mit Otto Semmelroth, Alois Grillmeier und Bischof Hermann Volk (Mainz) zusammen zu sehen ist, und beleuchtet vor allem den Beitrag zur Genese von ›Lumen Gentium‹, einer der beiden Kirchenkonstitutionen des Konzils, insbesondere das sog. Deutsche Schema. Auch Wasilowsky ist durch eine einschlägige Dissertation ausgewiesen (Innsbruck 2001) – P. Friedrich Wulf SJ und sein Einfluss auf das Ordensdekret ›Perfectae Caritatis‹ wird von P. *Ludger Ägidius Schulte* beleuchtet (S. 89–102). P. Wulf war Konzilstheologe des Rottenburger Bischofs Leiprecht. – Die folgenden drei Beiträge widmen sich aus nationaler Perspektive, doch innerhalb des deutschen Sprachraumes der Rolle der österreichischen Kirche auf dem Konzil und danach (*Rudolf Zinnhobler* [S. 103–132]), der Wechselwirkung von Konzil und Katholischer Kirche in der Schweiz (*Markus Ries* [S. 133–147]) sowie der Präsenz der Katholischen Kirche der DDR auf dem Konzil (*Josef Pilvousek* [S. 149–167]). – Exemplarisch und gleichsam unter dem Mikroskop zeigt *Wilhelm Damberg* am Beispiel der Diözese Münster den transformierenden Einfluss des Konzils (S. 169–184); Ähnliches wünschte man sich auch für die anderen deutschen Bistümer. – *Oliver Schütz* zeichnet, ebenfalls basierend auf einer Dissertation (2003 bei Ferdinand Schöningh), den Beitrag der deutschen Katholischen Akademien zu Vorbereitung, Begleitung und Rezeption des II. Vatikanums nach und identifiziert als thematische Schnittstellen »die Neubestimmung des Verhältnisses der Kirche zur Moderne, eine neue Sicht der Gläubigen und Laien als mündige Christen, die dialogische Dimension der Kirche, die Begegnung von Kirche und Welt, die Anerkennung der Eigengesetzlichkeiten der Welt und die Aufgaben der Ökumene« (S. 207). – Zu den (ernüchternden) Höhepunkten des Bandes gehören schließlich die Ausführungen von *Norbert Lüdecke* zum CIC/1983 als »Krönung« des II. Vatikanum (S. 209–237). Es wird deutlich, dass der Gesetzgeber »sich unter keinen nicht selbst bestimmten Maßstab stellen lässt, auch nicht unter den des II. Vatikanischen Konzils« (S. 222). Die Rede vom ›letzten Konzilsdokument‹ sollte man bereits darum vermeiden, abgesehen von ihrer ungeschichtlichen Perspektive. Eine gewisse Tragik liegt darin, dass, während die Kanonisten die das Konzil vorbereitenden Texte dominierten, diese bei der Erstellung der Dokumente des Konzils selbst nicht in angemessener Weise engagiert waren: »Der neuen Theologie entsprach keine neue Kanonistik« (Hans Dombois). Lüdeckes Resümee: Der CIC schafft mit dem Material des II. Vatikanischen Konzils eine kirchliche Ordnungsgestalt, welche die Ekklesiologie des Ersten unbehelligt lässt und zusätzlich abstützt« (S. 237). – *Peter Hünermann* beschreibt in seinem Nachwort (S. 239–241) Desiderate für das offene Arbeitsfeld Konzilsforschung und legt den Finger auf die Situation in Deutschland vor dem Konzil, das Engagement der deutschen Bischöfe in den Konzilskommissionen, die Auswertung des Konzilsnachlasses weiterer Theologen, die (selektive?) Rezeption des Konzils in den Verbänden und auf Katholikentagen, die kirchliche Rechtsordnung und das Schicksal wesentlicher Themen des Konzils.

Insgesamt: Eine Sammlung recht erhellender Blitzlichter auf das Konzil, ein erst noch zu erwerbendes Erbe, spannende Einblicke in gegenwärtige Forschungen, ein Beitrag zur umfassenden Ausleuchtung des bedeutendsten Ereignisses in der Katholischen Kirche des 20. Jahrhunderts, der durch weitere ähnliche Beiträge weiterzuführen wäre.

Guido Bausenhart